

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.
Verlagspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Freitag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Rudolfsdruck Annaburg.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortshaften.
zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 108. Dienstag, den 20. September 1904. 8. Jahrg.

Submission.

Zur Neuverpflasterung der Holzborserstraße (ca. 1200 Meter Kopfsteinpflaster) sollen die Arbeiten in 3 Losen im Wege der Submission verdingen werden.

1. Ausschachtungs- und Planierungs-Arbeiten.
2. Pflasterungs-Arbeiten.
3. Sand-Anfuhr.

Hierzu ist Termin auf

Sonnabend, den 24. September cr., vormittags 11 Uhr

im Bureau des Unterzeichneten, woselbst Anschlag und Bedingungen ausliegen, anberaunt.

Annaburg, den 15. September 1904.

Der Gemeindevorsteher.
Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaisermanöver erreichten am Donnerstag ihr Ende. Die dreitägigen Kämpfe zwischen der Garde und dem 9. Armeekorps in der Nordwestecke Mecklenburgs waren reich an interessanten Bildern und hatten vollständig das Gepräge einer modernen Schlacht. An den beiden ersten Tagen war das Gardekorps, das sich allerdings in der Uebermacht befand, Sieger, aber nur nach zähestem Widerstand wichen die „Roten“ den „Blauen“. Der zweite Tag, an dem der Kaiser die Garde führte, brachte heftige Artilleriekämpfe unter sehr geschickter Ausnutzung des dazu besonders günstigen Geländes auf beiden Seiten, ferner zur rechten Zeit treffliche Manöver der Gardebatterie, wodurch die Infanterie in wirksamster Weise unterstützt wurde. Am dritten und letzten Tage befehligte der Kaiser das 9. Korps, das inzwischen mit seiner 27. Landungsbrigade und 2500 Mann der aktiven

Schlachtflotte vereinigt worden war. Der Plan des Monarchen war, mit seinen Truppen Berlin zu erreichen. Die Garde, die die Reichshauptstadt zu schützen hatte, ging nun Angriff über. Sie versuchte den linken roten Flügel zu umfassen, erhielt aber plötzlich starkes Artilleriefeuer, zudem ritt die rote Kavallerie eine erfolgreiche Attacke. Hierdurch wurde die Bewegung der Garde aufgehalten. Dann führte der Kaiser seine Truppen gegen das Zentrum der feindlichen Stellung. Im Sturm durchbrachen die Schleswig-Holsteiner, Mecklenburger usw. die Linien der Garde. Schluss der Kaisermanöver! Die Teilnahme der Flotte hatte den Tag zu einem hochinteressanten gestaltet. In seiner Kritik erkannte der Kaiser die Leistungen beider Parteien warm an. Die zwei letzten Tage waren bei dem fröhlichen Regen und den ausgeweideten Feldern für die Mannschaften mit besonders großen Anstrengungen verbunden, aber die Stimmung litt nicht darunter, und am Schlusse der Manöver kam die Fröhlichkeit zum vollen Durchbruch, lustige Soldatenlieder erklangen. Meiere hat auch ein Zaubersort für die, die mit die haben verlorfen.

Zur Reise des Kaiserpaars nach Rominten wird gemeldet, daß die Herrschaften am Mittwoch, 21. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, mittels Sonderzuges auf der Station Groß-Rominten eintreffen und sich von dort sofort im Bierzug nach dem Jagdschloß begeben. Der Aufenthalt daselbst ist auf 12 Tage bemessen. In der Begleitung des Kaiserpaars wird sich die Prinzessin Viktoria Luise befinden.

Sein Vertrauen zum Volke hat der Großherzog von Baden jüngst gegenüber den Behörden von Konstanz, die ihm zu seinem Geburtstag beglückwünschten, ausgesprochen. Auf den Dank für die Gemährung des direkten Wahlrechts erwiderte der Großherzog nach dem „Wälder Boten“, daß er das, was er dem Volke gebe, als treue Pflichterfüllung seines Amtes auffasse. Sein Vertrauen zum Volke stehe fest, und deshalb habe er ihm auch die direkte Wahl gegeben. Er hoffe, daß alle staats-

erhaltenden Elemente zusammenstehen. (Zu den Anwesenden): „Verbreiten Sie das in Ihren Kreisen!“

(Zum Fürsten Herbert Bismarck.) Nach einem Telegramm des „Vol.-Anz.“ aus Friedrichsruh hat sich der Zustand des Fürsten Herbert Bismarck plötzlich verschlimmert. Der Tod ist jeden Augenblick zu erwarten.

Ueber das Handwerk sprach Oberpräsident von Bötticher, der frühere Staatssekretär, in einer Versammlung der Wagdeburger Handelskammer. Er führte unter anderem aus, der Segen, der im Handwerk liege und allezeit darin liegen werde, sei der, daß gegenüber der Maschine die eigene persönliche Leistung gar nicht hoch genug eingeschlagen werden könne. Es sei zwar nicht zu verkennen, daß die Maschine zu größeren Leistungen befähige, aber die eigene Idee, die der Handwerker seiner Arbeit einbringe, das fortgesetzte Sinnen und Trachten, jedes Stück zu größerer Geltung zu bringen, das sei das, was keine Maschine ausführen könne. Wenn auch ein großer Teil des Handwerks von der Maschinenarbeit verdrängt worden sei und wenn auch die Maschinen immer weiter ins Handwerk eindringen, niemals erleben sie das persönliche Einwirken des Handwerkers auf seine Leistung. In der tüchtigen Ausbildung der jungen Leute und in Zusammen-schluß des Handwerks zu dem Zweck, etwas zu erringen, wo die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, habe das Handwerk den richtigen Punkt erfaßt. Darin würde es auch von der Gesetzgebung unterstützt; denn es würde eine wunderbare Regierung sein, die nicht forscharbe, auf diesem Wege die helfende Hand zu reichen. Darüber könne gar kein Zweifel bestehen, daß das Handwerk dem Volke erhalten werden müsse, weil es eine wesentliche Stütze der Volkswohlfahrt sei.

Dem Obersten a. D. Gaede wurde in einem ehrenrührigen Verfahren wegen seiner Bezeichnung der serbischen Königinwider das Recht auf Tragen der Uniform und des Offizierstitels aberkannt. Gaede weist als Berichtstatter des „Berl. T.“ sei-

Wie der Herr Amtsdienner Zieglberger in die Zwangsjacke kam.

Ein pudelnärrisch Gesichtlein von B. Gaden. (Nachdruck verboten.)

Inmitten der Nacht wurden die behaglich schnarchenden Wärter durch ein fürchterliches Wutgebrüll aus ihrem Schlummer gerissen. Der Inhaber der Gummizelle war erwacht und durch den Luftentzug in dem ihm vollständig fremden Raum in eine entsetzliche Angst verfiel, verlangte er nach Licht und Aufklärung. Man hätte Papa Zieglberger auf Anraten des Referendars in die Zwangsjacke gesteckt, und in Ermangelung anderer Beweismittel war dem Verurteilten nichts anderes übrig geblieben, als von der Kraft seiner Lungen den möglichst ausgebreiteten Gebrauch zu machen. Endlich kamen zwei Wärter mit einer Laterne herbei.

„Ihr infamigsten Schurke!“ hub der gute Zieglberger vor Wut überjähmend an, „wo bin ich denn eigentlich? Ihr behandelst mich ja wie einen Hund? Wo sind meine zwei Verurteilten?“

„Der Kerl ist total verrückt, Kollege“, murmelte der eine Wärter, „verluhle es doch, dem Manne die nötige Aufklärung zu geben.“

„Wo er ist, er verliorfen Student, das werd' ich ihm sagen, rief nun der andere, ohne seinem Kameraden eine Antwort zu geben. „Er sitzt in der Gummizelle, verstanden?“ Der Transporteur Zieglberger hat ihr als einen ganz gefährlichen

Menschen bezeichnet, und wenn er nun nicht gleich ruhig ist, kommt er unter die Luise!“

Papa Zieglberger war es, als ob er schon darunter läge. „Es hei ihm eiskalt über den Rücken.“ „Der Zieglberger hat's geiaht?“ stammelte er dann, „der Zieglberger, ich — der Gerichtsdiener von L. — Wenschenkinder, seid Ihr verrückt oder ich?“

„Das wird er wohl auseinandersehen können“, entgegnete nun der Wärter. „Er leidet nicht bloß an Delirium tremens, sondern auch an Größenwahn.“ Er will der Amtsdienner Zieglberger sein. — Mensch, zu solch einem Amt gehört mehr! Sehe er sich um und sich selbst an, er sitzt in der Gummizelle und in der Zwangsjacke.“

„Gummizelle und Zwangsjacke!“ kam es tonlos über des armen Zieglbergers Lippen. „It's denn wirklich möglich, bin ich verrückt oder nicht, oder haben die Studenten einen Streich gespielt mit mir?“ Einen Augenblick bebann er sich, dann schrie er von einer unahnbaren Wut erfüllt auf: „Ich bin der Zieglberger.“ Ihr seid Schurken, Ihr steht mit den Verurteilten unter einer Decke — die Höllenhunde haben mir amen Kerl, einen Streich gespielt! — Holt mir den Arzt — oder noch besser den Gefängnisdirektor, der Herr kennt mich.“

„Wollt Ihr nun oder wollt Ihr nicht? Ich verflage Euch sonst, bei meiner Ehre wegen — wegen —“ Den guten Zieglberger verließ die Kraft, übermannt von den auf ihn eindringenden Gefühlen sank er ohnmächtig zu Boden.

Angesichts dieser Sachlage hielten es die Wärter denn doch für geraten, den Direktor von dem Geschehen zu benachrichtigen, und ihr Ersuchen war nicht geringer, als das ihres Vorgesetzten, als man in der Person des in der Zwangsjacke Stelkenden wirklich den Amtsdienner von L. erkannte.

Schleunigst aus seiner verpeitelten Lage befreit, schlug der gute Papa Zieglberger seine Augen in der Wachtstube auf, und dortselbst erzählte er, nun völlig erüchert, den kammenden Kollegen, wie's ihm auf seiner Fahrt ergangen.

Der Gefängnisdirektor war jedoch, wutentbrannt über das Geschehene, noch in derselben Nacht nach dem Telegraphenbureau geeilt, und als Herr Amtsrat Brummig am nächsten Morgen ins Bureau kam, brachte ihm Zieglbergers Stellvertreter nachfolgendes Telegramm:

„Lieber Kollege! Gestern wurde der von Ihnen nach hierher mit zwei Gefangenen abgehendete Transporteur von einem feiner Urrestanten als an Delirium tremens leidend in unserem Gefängnis eingeliefert und in der Zwangsjacke nach der Gummizelle gebracht.“ Wenn Sie noch so einen Gesel aus Ihrem Amt haben, schicken Sie den Kerl her, wir brauchen einen zum Uttenheften und Wasserholen.“ Ihr Kollege in B.“

Der Amtsrat Brummig schlug beim Lesen dieser Depesche die Hände über dem Kopf zusammen. „It's möglich“, rief er ein ums andere mal, „Zieglberger, it's möglich — und das nennt der Kerl sein erstes Auftreten!“

längerer Zeit auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz in russischen Hauptquartier.

Der sozialdemokratische Parteitag trat am Sonntag, den 18. d. Mts., in Bremen zusammen. Mithin einer umfangreichen Tagesordnung liegen dem Parteitag mehr als 100 Vorträge zur Beratung und Beschlussfassung vor.

(Ostlich: Südwestafrika.) Die Herero sind, wie der später gefallene Oberleutnant Ledow und Leutnant v. Meyen, nach der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“, bei Gründungen Anfang August in der Waterberger Gegend feststellten, gut gekleidet und bewaffnet und verfügten auch noch über zahlreiche Pferde. Der Zustand der Pferde bei den deutschen Truppen ließ dagegen, wie das Spätpostmündler Blatt berichtet, viel zu wünschen übrig. Die Reide war hellenweise sehr knapp, was bei ihrer starken Ausnutzung erklärlich ist; der Daserfitterung lege die Schwermertigkeit des Berufscharakters des Jägers Grenzen. Was die Anpassung der verschiedenen Pferdegattungen an die Verhältnisse anlangt, so hört man, daß es bei den afrikanischen Pferden damit am besten steht; dann folgen die Argentinier; am meisten solltet unter den gänzlich veränderten Lebensbedingungen die ostpreussischen Pferde leiden.

Italien. Der König Viktor Emanuel hat (ansichtlich der Geburt des Thronfolgers) dem Ministerpräsidenten Giolitti telegraphisch mitgeteilt, daß er eine Million Lire zu Gunsten der Altersversorgung der Arbeiter spende. — In Rom herrscht festliches Treiben. In den Hauptstraßen dränge sich die Menge, die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude haben illuminiert. — Auch sonst im Lande veranstaltete die Bevölkerung infolge der Geburt des Thronfolgers Freudenkundgebungen. Die Straßen sind stark belebt. Von allen Häusern wehen Fahnen. In Accorona laufen andauernd Glückwunschtelegramme und Ergebenheitsadressen ein. — Der König von Italien hat ansichtlich des freudigen Ereignisses eine Amnestie für nicht absichtlich begangene Vergehen, Freivergehen usw. erlassen. Sie soll auch auf militärische und finanzielle Vergehen ausgedehnt werden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die russische Flotte tritt tatsächlich die Fahrt nach Ostasien noch nicht an, sondern bleibt einweilen in dem russischen Kriegshafen Sibau. Deshalb sie da erst Kronstadt verlassen hat, ist unverständlich. Allerdings kann sie angesichts der Lage in den ostasiatischen Gewässern nichts Besseres tun, als zu Hause bleiben.

Die russischen Verluste bei Liaojang sind noch nicht genau festgestellt, nach den bisherigen Ermittlungen belaufen sie sich auf 3600 Tote, darunter 100 Offiziere, und 12442 Verwundete, darunter 442 Offiziere. Unter den Toten befinden sich drei Generale und ein Oberst, unter den Verwundeten zwei Generale und fünf Obersten. — Die Verluste der Japaner sind erheblich stärker, ihre Erhöhung ist noch immer so groß, daß sie den Russen nicht nachzudringen vermögen. Dadurch erhalten die letzteren erwünschte Gelegenheit, ihre Stellungen bei Mukden und Tieling zu verstärken, so daß die Annahme nicht unwahrscheinlich ist, daß General Kuropatkin, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, südlich von Mukden einen erneuten Kampf mit den Japanern aufnehmen wird. Ein Bericht des japanischen Marshalls Oyama spricht für diese Annahme.

Mit höchstmerkwürdigen Umständen übergab er die Depesche seinem Amtsvorgänger, und als dieser sie gelesen, schüttelte ererkant den Kopf, griff rasch nach einem Telegrammformular und schrieb:

„Herrn Gesandnisdirektor in B. Dort behalten!“ Ihr dankbarer Kollege in L.“

So kam's, daß Herr Zielesberger die Schande und der Spott seiner Bekannten in L. erpant blieb.

Als er am Morgen von B. abreisen wollte, gab ihm der Herr Amtsvorgänger den Befehl, sich beim Oberaufseher zu melden, da er infolge seiner „Großtat“ hier angefaßt worden sei. Papa Zielesberger schüttelte bei dieser Weisung zwar sehr erstaunt sein weißes Haupt, dann aber gab er sich zufrieden. Ein Brief, den er noch an demselben Tag von Herrn Brummig empfang, machte ihm alles klar, was er nicht zu begreifen vermochte — nämlich, warum er von jetzt an in B. statt in L. Wsten bestien müßte.

Die beiden lustigen Duellanten aber kamen mit gelinderer Strafe davon, als sie sich dachten, und der Fall Zielesberger wurde — wie ja Vieles auf der Welt, wenn auch nicht von rechts wegen, so doch von amtswegen — totgeschwiegen. — Ende.

Berliner Humor vor Gericht

Jettes Schandtat. Herr Hausmann, ein Mann von 52 Jahren, mußte vor dem Schöffengericht erscheinen, weil er des Dienstmädchens Pauline Müller moralische Qualitäten abfällig kritisiert und über den Lebenswandel der M. allerlei Un-

Die Stunde des Falles von Port Arthur rückt immer näher, wenn auch dessen heldenmütige Belagerung, wie General Sichel dem Jaren melden konnte, neuerliche Angriffe der Japaner zurückgeschlagen hat. Die Lebensmittel werden mit jedem Tage naturgemäß knapper und an eine Auffüllung der leeren Speicher ist bei der gegenwärtigen Wachsamkeit der Japaner nicht mehr zu denken. Die russischen Soldaten in Port Arthur leben nur noch von Schwarzbrot, sehr selten bekommen sie Suppe. Das wenige Fleisch, das noch vorhanden ist, wird für die höchsten Offiziere reserviert. In der Festung befinden sich 16 große Hospitäler und 40 Feldlazarette, und man geht wohl mit der Annahme nicht fehl, daß sie alle angefüllt sind mit Kranken und Verwundeten.

Bezüglich des Schicksals der beiden Marineattachés, die Port Arthur auf einer Dschunke verlassen hatten, des deutschen Attachés Gentisch von Gigenheim und des französischen de Cuverville, herricht in Petersburger Kreisen die Ansicht vor, daß beide Offiziere in die Hände chinesischer Piraten gefallen seien. Nach dieser Richtung hin werden eifrige Nachforschungen angestellt.

Locales und Provinzielles.

* Annaburg. Am Sonntag beging der hiesige Gesellen-Verein unter Teilnahme der Brudervereine Domtmitsch und Jessen die Feier seines Stütungs-festes. Nach dem üblichen Umzuge fand im Schwarzen Adler ein mit vielen Beisatz ausgenommenes Konzert von der hiesigen Musikkapelle statt, dem sich Abends ein Ball mit theatralischen Aufführungen angeschlossen. Die zum Vortrag gebrachten Einakter, Kouplets etc. unterhielten und amüsierten die zahlreich erschienenen Gäste aufs annehmlichste und dem hierauf folgenden Tanze wurde in ungezügelter Fröhlichkeit bis tief in die Morgenröthe hinein gebuhlet.

Der Bier- und Branntweinverbrauch geht zurück. Es kam als ein günstiges Zeichen für die Entwicklung eines Volkes angesehen werden, wenn der Branntweingenuß, wie in Deutschland dies der Fall ist, von Jahr zu Jahr zurückgeht. Im Jahre 1899 belief sich der Verbrauch von Trinkbranntwein pro Kopf der Bevölkerung noch auf 4,7 Liter reinen Alkohols; im Jahre 1900 waren es noch 4,4 Liter und 1903 nur 4,2 Liter. Der Bierverbrauch ist in Deutschland ebenfalls im Rückgang begriffen. Im Jahre 1900 wurden in Deutschland 125 Liter pro Kopf getrunken, 1902 nur 116, und 1903 zeigt wieder einen weiteren Rückgang. Bayern nimmt hier allerdings noch die erste Stelle ein. Das Jahr 1904 wird wohl wieder eine Erhöhung des Bierverbrauchs verzeichnen; allein hieran ist nur die außerordentlich große Dose dieses Sommers schuld. — Die diesjährige Hallenernte soll ungewöhnlich gut sein, ja zu den allerbesten seit Jahrzehnten zählen. Mittel der Wichtigkeit des Sommers als Nahrungsmitel ist das sehr erfreulich, besonders in diesem Jahre, in dem die Preise verschiedener Lebensmittel anziehen.

(Tomatenkultur in Töpyen.) Die Frucht der Tomate findet seit einigen Jahren auch in der deutschen Küche Verwendung und sie wird in Zukunft sich immer größerer Beliebtheit erfreuen. Nach einer Mitteilung, die Johannes Böttner im praktischen Ratgeber macht, ist es sehr empfehlenswert, Tomatenpflanzen ähnlich wie Topfobst-

bäumchen in Töpyen zu ziehen. Die Früchte werden dann eblen und viel früher reif, derart, daß auch in Gegenden, in denen sonst die Tomaten schlecht reifen, schon vom Juli an reife Früchte gepflückt werden können. — Die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers im Obst und Gartenbau wird unsern Lesern vom Gesellschaftsamt in Frankfurt a. O. auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Sitterfeld, 13. Sept. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in der Wohnung des Mustiss Niese eine Falschmünzwerkstatt aufzubrechen. Niese hatte sich mit zwei anderen jungen Leuten, dem Arbeiter Neumann und dem Kupferschmied Abendroth, zur Herstellung falschen Geldes verbunden, und zwar betrieb die Gesellschaft das Geschäft gleich in großem Maßstabe. Bei Niese wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, durch die der Gießapparat, Formen, Metall und Gips gefunden, sowie viele Falschstücke zu Tage gefördert wurden. Auf die belastenden Aussagen Nieses hin wurden auch die beiden Mitschuldigen desselben, Neumann und Abendroth, festgenommen.

Halle a. S., 15. Sept. Hier vergiftete sich heute der Student der Medizin Hellmuth, der Sohn eines höheren Regierungsbeamten in Erfurt. Zerrwirmitteln mit der Familie sollen die Veranlassung zum Selbstmord des jungen Mannes gewesen sein.

Airchhain, 13. Sept. Heute mittag gegen 12 Uhr brach ganz plötzlich auf dem Viepadschen Fährberggrundstück Feuer aus, welches so rasend um sich griff, daß in wenigen Minuten die sämtlichen Hofgebäude ein Flammenmeer bildeten. Hilfe war schnell zur Stelle; auch das Wasser konnte bequem herangeschaft werden und so gelang es der Feuerwehr in kurzer Zeit, den Brand zu lokalisieren und vollständig zu löschen. Um 2 Uhr konnten die Besatzmannschaften mit sämtlichen Geräten wieder abdrücken. — Unsere Stadtvertretung scheint nun ernstlich gewillt zu sein, die kleinen Häuser in der Jg. Mittelreihe nach und nach zu beseitigen. Die Aufzählung von Neubauten auf diesem Terrain ist nach dem von der Kgl. Regierung genehmigten Ortsstatut ausgeschlossen, somit bleibt nur eine Umterung an die Stadt übrig. Ein Kaufangebot hat bereits die Zustimmung der städtischen Behörden erhalten und wird nun in städtischen Besitz übergehen, um dem Abbruch überliefert zu werden.

Jübbenas, 15. Sept. Die Güter der hiesigen Standesherrschaft beschäftigen schon seit Jahren russische Arbeiter; von diesen sind nun im Laufe dieser Woche mehrere laut Mobilmachungsbeehl in ihre Heimat gerufen worden. Interessant ist es, zu hören, was die russischen Angehörigen dabei an ihre Verwandten nach Deutschland über den Krieg schreiben. Daß derselbe für ihr Vaterland bis jetzt nicht negativ verlaufen ist, ist auch bereits bis zu ihnen durchgekommen, nur suchen sie die Niederlagen nicht in dem strategischen Ueberlegenheit und der Tapferkeit der Japaner, sondern sie erzählen sich, daß die Japaner mit Luftballons über das russische Heer fahren und von dort Kugeln herunterwerfen, von denen eine einzige sofort 1000 Mann tötet, auch sind die Gewehrflügel giftig und jeder getroffene Soldat muß sterben. Vom Vaterland Zar berichten sie, daß er Tag und Nacht von Rosen besudelt wird, weil die Japaner alles daran setzen, um ihn zu fangen u. a. m.

Cottbus, 13. Sept. (Schmeres Verbrechen.) Der Weber Trautmann, ein 34jähriger, verheirateter Mann, hat gestern Nachmittag, wie man annimmt in der Zeit zwischen 4 und 5 Uhr, in der Wohnung seiner Schwiegereltern seine Schwiegermutter und

günstiges geäußert hatte; Fräulein Müller, die von ihrer Herrschaft „Letz“ gerufen wird, hatte deshalb gegen Hausmann Klage wegen verleumderischer Beleidigung angestrengt. Ein Vergleichsversuch des Vorsitzenden scheiterte an der Ablehnung der Klägerin, es mußte also in die Verhandlung eingetreten werden. — Vorsitzender: Angeklagter Hausmann, haben Sie die die Klägerin beleidigenden Äußerungen getan? — Hausmann: Jawoll, Herr Vorsitzender. — Vorl.: Wollen Sie den Wahrheitsbeweis für Ihre Behauptungen antreten? — Hausmann: Ne, det kann ik nich. Ich muß jestehen, des det, wat ik jeduchert habe, nich zu beweisen is. Jedoch habe ik einen jersichtigen Milderungsgrund, det is der jemeine Streich, den die Klägerin mir jespield hat. — Vorl.: Erzählen Sie den mal. — Hausmann: Meine Frau, eine junge liebe Person, die bloß den einen Fehler hat, det je manchmal janzlich rundlos n hüßen eierjuchig is, reifte kürzlich zu meinen Schwager in die Sommerfrüde. Sie hand mir bei ihrer Abreise uff de Seele, det ik ihr während ihrer Abwesenheit ja keenen Verjier machen solle, wat ik ihr ooch verjörach. Zweek Dage nach ihre Abreise treffe ik det Dienstmädchen Müller, die ihre Herrschaft ooch verjier war, uff de Treppe. Sie erkundigte sich, wie mir denn als Strohmivver jessall und schäderte und scherzte mit mir nun, det ik mir verlerien ließ, sie zu einen Ausfluch nach Treptow inszuladen. Sie willjite sojleich in und am nächsten Nachmittag jondelten wir nach Treptow, kostien draußen Kaffee und jchwingen abends det Daznbeen. Uff eenmal

freijete die Müllerische Luft, ihr mit mir beim Schnellfotozieren ufnehmen zu lassen. Ich mußte bei der Uffnahme mir mit ihr Bade an Bade hinstellen, det heent ik lebte meinen Kopp an ihren Kopp, wie een in der Borachnung der kommenden Frätterwochen bejerrissen Bräutigam. Die Müllerin schien sich über det Bild riesig zu freuen, denn sie lachte unbandig und heste et denn mit' Aede, io in die Umjebung von's Daz. Am andern Dage abends ziehe ik mir jerade an, um in den Kestelluch zu jehen, als plötzlich meine Frau in de Diere tritt. Ihr hochrotet Jestsichte und die funkelnden Dogen weisjachten mir nicht Jutes. Nichtig, et jung ooch seich los. Du jottvergesenen Lumpenpafel, du treueloser Böjewicht, wie kannst du mir so int Unjüid stürzen, ik lasse mir jcheiden, du jensjensloser Weechenjäger! Denn soljite der oblitte Tränenstrom mit de Ohnmacht zum Schluß. Als ik jüchtern jehen ihre Verdächtigungen proteijieren wollte, hielt je mir det Bild aus Treptow unter die Neese, mit die Worte: „Willjite jest noch leunen?“ — „Ne,“ lachte ik, „jest muß et ja nicht mehr.“ Die Klägerin erklärte, sie habe das Bild deshalb an die Ghefrau des Beklagten gesandt, weil sie sich vor den Nachstellungen und Jüdringlichsteiten des Beklagten nicht zu retten wußte, sie habe ihm einen Denkjettel damit verabsolgen wollen. Schließlich gelang es dem Vorsitzenden doch noch, einen Vergleich zustande zu bringen. Hausmann zahlte die Kosten, während Fräulein Müller den Strafantrag zurücknahm.

einen jährigen Knaben ermordet. Er begab sich nach der Tat nicht nach Hause, sondern trieb sich umher. Gegen 2 Uhr Nachts wurde er verhaftet und in das Polizeigefängnis gebracht. Von dort ist er heute Vormittag gegen 11 Uhr in das Untersuchungsgefängnis überführt worden.

Bermischtes.

Einen schrecklichen Tod fand der Arbeiter Karl Blumhof aus der Weichenstraße 60 in Berlin, der bis vor einigen Tagen auf einem Schulneubau in der Panitzstraße beschäftigt war. Blumhof geriet mit einem Arbeitsgenossen in Streit, der damit endete, daß ihm sein Gegner in die mit feisch getränktem Kalk gefüllte Grube stieß. Entsetzlich verbrannt wurde der Unglückliche nach dem Strankehause am Friedrichshagen gebracht, wo er jetzt seinen Verletzungen erliegen ist.

In Bitow (Pommern) erschoss ein Primaner einen Obersterianer beim Spielen mit einem Revolver. Der Primaner machte einen Selbstmordversuch.

Durch Handvergiftung fand der Fortmeister in Waldau bei Kassel seinen Tod. Er hatte vor dem Einschlafen die Lampe nicht gelöscht, und diese schmelzte.

Auf seltsame Weise kam ein Mann in **Sibingen** bei Schaffhausen am Absterben ums Leben. Beim Genuß von Wein aus einem Krüge geriet ihm eine Wesppe in den Hals und veretzte ihm einen Stiß. Die dadurch verursachte Geschwulst teilte sich auch den Stimmbändern mit, so daß die Luftwege geschlossen worden und der Erstürgungstod eintrat.

Sudapest, 14. Sept. In der Nähe von Weizprem wurde während einer Militärübung mit einem Luftballon dieser durch heftigen Sturm den festhaltenden Soldaten entrisen. Acht Soldaten wurden von dem Ballon mit in die Höhe gezogen, stürzten jedoch aus großer Höhe nacheinander ab. Sechs Soldaten blieben sehr schwer verletzt liegen, zwei Soldaten blieben mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen.

Landwirtschaftliches.

Die Kaltdüngung unserer Winterung. Erst allmählich gewöhnt sich der Landwirt daran, neben Stallmist eine Ergänzungsdüngung durch künstlichen Dünger zu geben. Wir wissen, daß unsere Kulturpflanzen neben Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk, besonders auch das Kali als Nährstoffe nicht entbehren können. Selbst dort, wo wir Winterung nach zweijährigem Alee sowie Brauche und in Stallmist stellen, macht sich immerhin noch eine Kaltdüngung zu Mangel und Weizen bezahlt. Noch deutlicher zeigt sich eine Kaltdüngung, wenn Roggen und Weizen erst in zweiter oder dritter Tracht nach Stalldung stehen. Da kann erst durch Anwendung von 12 Ztr. Kalinit resp. 4 Ztr. 40 % igem Kaltdüngelsatz zusammen mit einer Phos-

phat- und Stickstoffdüngung ein hoher Jahresertrag erzielt werden. Man gebe die Kaltdüngung im Herbst vor der Bestellung. Wie sehr sich die Ausgabe für das Kali bezahlt macht, mag folgender im Königreich Sachsen angelegter Weizendüngungsbericht zeigen. Herr Oskar Guentz in Cunnersdorf erzielte durch 600 kg Kalinit pro ha neben einer Düngung mit Superphosphat und Chlitz 800 kg Weizen und 1500 kg Stroh mehr als von einer gleichen ungedüngten Fläche, während beim Fehlen der Kaltdüngung nur 500 kg Weizen und 1100 kg Stroh mehr erzielt wurden. Dieser letzte Mehrertrag reichte gerade aus, um die Kosten für die angewandte Superphosphat- und Chlitzfäpberdüngung zu decken, während durch die Düngung mit 40 % igem Kaltdüngelsatz nach Abzug der Unkosten pro ha ein Reingewinn von 50 Mt. erzielt wurde. Ein anderer Versuchsansteller, Herr Emil Weigmann, ebenfalls in Cunnersdorf, erzielte durch Anwendung von 600 kg Kalinit zu Weizen nach Abzug der Düngungskosten sogar einen um 140 Mt. pro ha höheren Reingewinn, als bei alleiniger Anwendung von Superphosphat und Chlitzfäpber. Auf Böden, welche leicht zur Verkrustung neigen, giebt man das Kali am besten in Form von 40 % igem Kaltsalz. Es genügt für die Herbstdüngung in den meisten Fällen die Anwendung von entweder 12 Ztr. Kalinit oder 4 Ztr. 40 % igem Kaltsalz pro ha neben einer nach den jeweiligen Verhältnissen erforderlichen Stickstoffphosphatdüngung.

Letzte Nachrichten.

Friedrichsruh, 18. September. Fürst Herbert Bismark ist heute Vormittag 10 1/2 Uhr sanft entschlafen.

Fürst Bismark, der bereits die letzten Tage hindurch bewusstlos gewesen war, starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kurzem Todeskampf. Die Beisung erfolgt am Mittwoch, den 21. d. Mts., im hiesigen Manuoleum. Es sind bereits zahlreiche Beileidstelegramme hier eingegangen, darunter von Kaiser Wilhelm und dem König von England.

Fürst Herbert Bismark war am 28. Dezbr. 1849 geboren, somit erst 54 Jahre alt. Im Anfange des Jahres 1870 trat er beim 1. Garde-Dragoonenregiment in den Militärdienst ein und rückte mit den ins Feld ziehenden Truppen als Fähnrich aus. In der Schlacht bei Mars-la-Tour (Zodesritt) am 16. August wurde er schwer verwundet; am Tage der Uebergabe von Sedan erfolgte seine Ernennung zum Leutnant. Nach seiner Wiederherstellung trat er in den Frontdienst zurück; doch verhielten ihn die Nachwehen der erhaltenen Verwundung daran, weiter bei der Truppe zu verbleiben. Er trat deshalb im Jahre 1874 aus dem aktiven Dienst aus, um beim Auswärtigen Amt beschäftigt zu werden. Im Jahre 1876 trat er dauernd in die diplomatische Laufbahn über. Bis 1880 war er Gesandtschaftssekretär in Bern, trat dann als Legationsrat ins Auswärtige Amt und ging 1883 als erster Votschaftssekretär nach London. Von dort kam er im

nächsten Jahre als kaiserlich deutscher Gesandter nach dem Haag. Diesen Posten bekleidete er jedoch nur etwa ein Jahr, da er bereits 1885 zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt in Berlin ernannt wurde. Das Frühjahr 1886 brachte ihm seine Ernennung zum Staatssekretär und zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums. Am 24. Dezember 1887 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Anfangs April des Jahres 1890 trat er aus dem preussischen Staatsdienste aus. Zu seiner militärischen Laufbahn ist noch zu bemerken, daß er 1899 Generalmajor wurde. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1893 wurde er als Abgeordneter des Kreises Weizsäcker gewählt. Seit 1892 war Fürst Bismark mit der Gräfin Ponos verheiratet.

Produkten-Börse.

Berliner Fruchtmarkt am 17. Septbr. Weizen märk. 175,00 bis 176,00, Roggen, märk. 138,00—138,50 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 136—145, schwere 146—150 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 130—133 frei Wagen. Hafer, märk., medelnb., pomm., preuss., pol. u. schles. feinst. 154 bis 165, mittel 144—153, gerum 145—148 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 130,00—132,00, rund. 124,00 bis 126 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ., Futterware mittel 153—157, fein 158—170 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 20,25—21,50, Roggenmehl 0 und 1 17,40—18,50, Weizenkleie 10,50—11,00, Roggenkleie 11,50—12,25 Mat.

Kurse vom 17. September 1904.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	102 10
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	102 10
3 % dgl.	89 75
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	102 —
3 1/2 % conv. Preuss. Consols	102 10
3 % dgl.	88 80
3 % Sächsische Rente	88 70
4 % dgl. Rentenrente	103 40
4 % Berl. Hyp.-Pfäbse, 80 % abg.	99 90
3 1/2 % dgl.	93 75
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbse, 80 % abg.	100 60
3 1/2 % dgl.	94 20
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbse, a. b. 1910	101 75
4 % Meining. Hyp.-Pfäbse, a. b. 1911	102 20
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbse, a. b. 1913	102 50
3 1/2 % dgl.	98 —
4 % Mecklbg.-Stral. Hyp.-Pfäbse, a. b. 1906	80 50
4 % Neue Boden-Gesellch.-Oblig.	100 50
3 1/2 % dgl.	95 25
Anh.-Dess. Landes-Akt. (4 1/2 % Div.)	107 70
Bankdiskont 4 %	Lombard 5 %

Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	—
4 1/2 % dgl. v. 98	90 —
4 % Rumän. 90er Rente	89 50
5 % alte Rumän. am. Rente	82 50
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100 40
4 % dgl. Goldrente	101 70
4 % Ungarische Goldrente	100 10
4 % dgl. Kronrente	97 50
4 % Russische Staatsrente von 1902	91 40

Torgauer Filiale
der Anhalt-Dessauischen Landesbank
in Torgau.

Anzeigen.
8 Meter Scheitholz
hat zu verkaufen
Ernst Linke,
Böttchermstr.

Inkarnatkleie
Handwikken
empfehle billigst **Adolf Weicholt,**
Prettin a/G.

Roggenkleie,
Maisdrot, Mais
habe noch von altem Abschluß
billig abzugeben
Adolf Weicholt, Prettin a/G.

Düngemittel
alle Sorten zur Herbstbestellung
empfehle von frischer Erzeugung
unter Gehaltsgarantie
Adolf Weicholt, Prettin a/G.
Jeden Freitag Vorm. Bahnhof
Annaburg.

Spreise-Kartoffeln
empfehle auch frei Haus billigst,
worauf Bestellungen recht bald erbitte
Adolf Weicholt, Prettin a/G.

Gute Pension
und liebevolle Aufnahme
finden junge Mädchen bei Frau
Welmer, Halle a.H., Poststr. 111.

Zur
Herbst- u. Wiesen-
Düngung
empfehle bei billiger Preisstellung
unter Garantie der Gehaltsprozent
Kalinit, Karnalit,
Thomasmehl,
Superphosphat,
Knochenmehl.
Bestellungen erbitte baldmöglichst.
J. G. Hollmig's Sohn.

Medizinal-
Leberthran la.
Personen, welchen der Geschmack
des reinen Leberthrans nicht
unlag, ist **Medizinal-Leber-**
thran mit ätherischen Oelen
zur Geschmackverbesserung, zu em-
pfehlen. Zu haben in der
Drogerie + Annaburg
D. Schmarze.

St. chinesische Tee's
neuester Ernte
à Pfund 2,00, 3,00, 4,00, 5,00
und 6,00 Mt.
in 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten
empfehle
J. G. Hollmig's Sohn.

Berliner
Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke
mit reichillustriertem Sonntagsblatt
Chef-Redakteur: **Hart Volkraft.**

Diese Zeit in ihrem 52. Jahrgange erscheinende altbewährte Vorkämpferin für Freiheit und Recht bietet trotz des billigen Preises in bezug auf Gebiegenheit und Reichhaltigkeit alles das, was ein gutes Volksblatt im wahren Sinne des Wortes enthalten muß.

Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. — Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik. Interessante Romane erster Autoren.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ erscheint **täglich zweimal** morgens und abends.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches
nur 2,40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pf. monatlich.
Probe - Nummern unentgeltlich von der unterzeichneten
Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46/49.

Citronensaft
aus frischen Citronen zur Citronensaftkur
und im Haushalt vorzüglich geeignet,
à Flasche 25 und 50 Pfg., empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Wöllnerpulver
ist im Gebrauch das billigste Waschmittel und vereinfacht die ganze Waschmethode. Es enthält keine der Wäsche schädlichen Stoffe und wird statt Seife, Soda pp. mit Vorteil angewendet. Die Wäsche wird kolossal gebleicht, weil Wöllnerpulver frei von Chlor und jeder Schärfe ist. In Packeten à 25 Pfg. zu haben in der
Apotheke Annaburg.



Pflege Haar
und **Kopfhaut**
nur mit
Romarin-Haarpomade
Preis per Dose M. 2.—
Nach den neuesten Erfahrungen
der Hygiene hergestellt u. durch
glänzende Erfolge bewährt.
Zu beziehen durch alle Apotheken,
Fragranz-Händler u. Par-
fümerien oder direkt unter Nach-
nahme des Betrages von der Fabrik:
Dr. Richard Jeschke & Co.
Berlin W. 90, Eisenacherstr.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreis Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Mittwoch, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Rudolfsdruck Annaburg.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 108.

Dienstag, den 20. September 1904.

8. Jahrg.

Submission.

Zur Neupflasterung der Holzborststraße (ca. 1200 Meter Koppsteinstraße) sollen die Arbeiten in 3 Losen im Wege der Submission vergeben werden.

1. Aufschachtungs- und Planierungs-Arbeiten.
2. Pflasterungs-Arbeiten.
3. Sand-Anfuhr.

Hierzu ist Termin auf **Sonnabend, den 24. September cr., vormittags 11 Uhr**

im Bureau des Unterzeichneten, woselbst Anschlag und Bedingungen ausliegen, anberaunt.

Annaburg, den 15. September 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaisermandate erreichten am Donnerstag ihr Ende. Die dreitägigen Kämpfe zwischen der Garde und dem 9. Armeekorps in der Nordwestecke Westfalens waren reich an interessanten Bildern und hatten vollständig das Gepräge einer modernen Schlacht. An den beiden ersten Tagen war das Gardekorps, das sich allerdings in der Uebermacht befand, Sieger, aber nur nach zähestem Widerstand wichen die „Roten“ den „Blauen“. Der zweite Tag, an dem der Kaiser die Garde führte, brachte heftige Artilleriekämpfe unter sehr geschickter Ausnutzung des dazu besonders günstigen Geländes auf beiden Seiten, ferner zur rechten Zeit gerittene Attaquen der Gardesavallerie, wodurch die Infanterie in wirksamster Weise unterstützt wurde. Am dritten und letzten Tage besiegte der Kaiser das 9. Korps, das inzwischen mit seiner 27. Landungsbrigade und 2500 Mann der aktiven

Schlachflotte vereinigt worden war. Der Plan des Monarchen war, mit seinen Truppen Berlin zu erreichen. Die Garde, die die Reichshauptstadt zu schützen hatte, ging zum Angriff über. Sie versuchte den linken roten Flügel zu umfassen, erhielt aber plötzlich starkes Artilleriefeuer, zudem ritt die rote Kavallerie eine erfolgreiche Attacke. Hierdurch wurde die Bewegung der Garde aufgehalten. Dann führte der Kaiser seine Truppen gegen das Zentrum der feindlichen Stellung. Im Sturm durchbrachen die Schleswig-Volkskrieger, Mecklenburger usw. die Linien der Garde. Erfolg der Kaisermandate! Die Teilnahme der Flotte hatte den Tag zu einem hochinteressanten gestaltet. In seiner Kritik erkannte der Kaiser die Leistungen beider Parteien warm an. Die zwei letzten Tage waren bei dem fröhlichen Regen und den aufgewickelten Feldern für die Mannschaften mit besonders großen Anstrengungen verbunden, aber die Stimmung litt nicht darunter, und am Schlusse der Mandate kam die Fröhlichkeit zum vollen Durchbruch. Lustige Soldatenlieder erklangen. Meierey hat auch ein Zauberswort für die, die nun die Hahnen verlassen.

Zur Heile des Kaiserpaars nach Rominten wird gemeldet, daß die Herrschaften am Mittwoch, 21. d. Mts., nachmittags 3/4 Uhr, mittels Sonderzuges auf der Station Groß-Rominten eintrafen und sich von dort sofort im Viererzug nach dem Jagdschloß begeben. Der Aufenthalt dauerte bis auf 12 Tage bemessen. In der Begleitung des Kaiserpaars wird sich die Prinzessin Viktoria Luise befinden.

Sein Vertrauen zum Volke hat der Großherzog von Baden jüngst gegenüber den Behörden von Konstanz, die ihm zu seinem Geburtstag beglückwünschten, ausgesprochen. Auf den Dank für die Gewährung des direkten Wahlrechts erwiderte der Großherzog nach dem „Pfälzer Boten“, daß er das, was er dem Volke gebe, als treue Pflichterfüllung seines Amtes ansehe. Sein Vertrauen zum Volke stehe fest, und deshalb habe er ihm auch die direkte Wahl gegeben. Er hoffe, daß alle staats-

erhaltenden Elemente zusammenstehen. (Zu den Anwesenden): „Verbreiten Sie das in Ihren Kreisen!“

— (Zum Fürsten Herbert Bismarck.) Nach einem Telegramm des „Volks-Anz.“ aus Friedrichsruh hat sich der Zustand des Fürsten Herbert Bismarck plötzlich verschlimmert. Der Tod ist jeden Augenblick zu erwarten.

— Ueber das Handwerk sprach Oberpräsident von Bötticher, der frühere Staatssekretär, in einer Versammlung der Magdeburger Handelskammer. Er führte unter anderem aus, der Segen, der im Handwerk liege und allezeit darin liegen werde, sei der, daß gegenüber der Maschine die eigene persönliche Leistung gar nicht hoch genug angesehen werden könne. Es sei zwar nicht zu verkennen, daß die Maschine zu größeren Leistungen befähige, aber die eigene Idee, die der Handwerker seiner Arbeit eintrage, das fortgesetzte Sinnen und Trachten, jedes Stück zu größerer Geltung zu bringen, das sei das, was keine Maschine ausführen könne. Wenn auch ein großer Teil des Handwerks von der Maschinenarbeit verdrängt worden sei und wenn auch die Maschinen immer weiter ins Handwerk eindringen, niemals erlösen sie das persönliche Einwirken des Handwerkers auf seine Werkstücke. In der tüchtigen Ausbildung der jungen Leute und im Zusammenhalt des Handwerks zu dem Zweck, etwas zu erringen, wo die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, habe das Handwerk den richtigen Punkt erfaßt. Darin würde es auch von der Gesetzgebung unterstützt; denn es würde eine wunderbare Regierung sein, die nicht fortschreite, auf diesem Wege die helfende Hand zu reichen. Darüber könne gar kein Zweifel bestehen, daß das Handwerk dem Volke erhalten werden müsse, weil es eine wesentliche Stütze der Volkswirtschaft sei.

— Dem Obersten a. D. Gaedke wurde in einem ehrenrührigen Verfahren wegen seiner Beschuldigung der fälschlichen Königsurkunde das Recht auf Tragen der Uniform und des Offiziers Titels aberkannt. Gaedke weilt als Berichterstatter des „Berl. Z.“ seit

Wie der Herr Amtsdieners Ziegelsberger

... B. Gaben...
... ehaglich schnarzes Hutgebrüll...
... den Laufenden...
... anzte er nach...
... Papa Ziegels...
... der Zwangs...
... anderer Gewalt...
... Lungen den...
... machen...
... einer Laterne...
... gute Ziegels...
... mo bin ich...
... wie einen...
... ten?“...
... „mürmelte...
... dem Manne...
... ent, das werd...
... ohne fernem...
... Er ist in...
... Transporteur...
Ziegelsberger hat ihn als einen ganz gefährlichen

Menschen bezeichnet, und wenn er nun nicht gleich ruhig ist, kommt er unter die Tische!“

Papa Ziegelsberger war es, als ob er schon darunter läge. — „Es lief ihm eiskalt über den Rücken. — „Der Ziegelsberger hat's gelaßt?“ stammelte er dann, „der Ziegelsberger, ich — der Gerichtsdiener von... — Menschenfinder, seid Ihr verrückt oder ich?“

„Das wird er wohl auseinandersehen können“, entgegnete nun der Wätere. „Er leidet nicht blos am Delirium tremens, sondern auch an Gebärdenwahn. Er will der Amtsdieners Ziegelsberger sein. — ? Mensch, zu solch einem Amt gehört mehr! Sehe er sich um und sich selbst an, er sitzt in der Gummizelle und in der Zwangsjacke.“

„Gummizelle und Zwangsjacke!“ kam es tonlos über des armen Ziegelsbergers Lippen. „Ist's denn wirklich möglich, bin ich verrückt oder nicht, oder haben die Studenten einen Streich gespielt mit mir?“ Einen Augenblick bejaunt er sich, dann schrie er von einer unglücklichen Wut erfüllt auf: „Ach bin der Ziegelsberger. — Ihr seid Schurken. Ihr steckt mit den Arestanten unter einer Decke — die Hüllenherde haben mir armen Kerl einen Streich gespielt! — Holt mir den Arzt — oder noch besser den Gefängnisdirektor, der Herr kennt mich.“

„Wollt Ihr nun oder wollt Ihr nicht? Ich verlaße Euch sonst, bei meiner Ehre wegen.“ — Den guten Ziegelsberger verließ die Kraft übermannung von den auf ihn erdrückenden Gefühlen samt er ohnmächtig zu Boden.

Angesichts dieser Sachlage hielten es die Wätere denn doch für geraten, den Direktor von dem Geschehen zu benachrichtigen, und ihr Erlaunen war nicht geringer, als das ihres Vorgesetzten, als man in der Person des in der Zwangsjacke Stehenden wirklich den Amtsdieners von L. erkannte.

Schleunigst aus seiner verzweifeltsten Lage befreit, schlug der gute Papa Ziegelsberger seine Augen in der Waaftube auf, und dorthin er- zählte er, nun völlig erlichtet, den staunenden Kollegen, wie's ihm auf seiner Fahrt ergangen.

Der Gefängnisdirektor war jedoch, wie unten- draunt über das Telegraphenbureau geizt, und als Herr Amtsrat Brummig am nächsten Morgen ins Bureau kam, brachte ihm Ziegelsbergers Stellvertreter nachfolgendes Telegramm:

Lieber Kollege! Gestern wurde der von Ihnen nach hierher mit zwei Gefangenen abgeordnete Transporteur von einem seiner Arestanten als an Delirium tremens leidend in unserem Gefängnis eingeliefert und in der Zwangsjacke nach der Gummizelle gebracht. — Wenn Sie noch so einen Gel auf Ihrem Amt haben, schicken Sie den Kerl her, wir brauchen einen zum Attenfesten und Wasserholen. — Ihr Kollege in B.“

Herr Amtsrat Brummig schlug beim Lesen dieser Depesche die Hände über dem Kopf zusammen. „Ist's möglich,“ rief er ein ums andere mal, „Ziegelsberger, ist's möglich,“ und das nennt der Kerl sein erstes Auftreten!“